KiDs aktuell

2/2018

SAY MY NAME!

Für einen vorurteilsbewussten Umgang mit den Namen von Kindern und Familien

Jeder Mensch hat einen Namen und dieser hängt eng mit der Identität zusammen. Ob Erwachsene den Namen eines Kindes wertschätzen oder abwerten, hat Einfluss auf das Selbstbild des Kindes. Manche Kinder erleben, dass ihre Namen immer wieder falsch ausgesprochen oder geschrieben werden. Manche entscheiden sich selbst für einen neuen Namen und müssen erfahren, dass dieser nicht respektiert wird. Zu manchen Namen gibt es rassistische oder antisemitische Zuschreibungen oder Vorurteile über den vermuteten sozioökonomischen Status. Und manche Menschen haben den Vorteil, Namen zu tragen, auf die all dies nicht zutrifft. In diesem „KiDs aktuell" wollen wir uns mit verschiedenen Erfahrungen rund um Namen auseinandersetzen und Anregungen für diskriminierungssensible Umgangsweisen geben.

NAMEN UND ADULTISMUS

Eltern oder andere Bezugspersonen verstehen den Namen, den sie einem Kind geben, oftmals nicht als Angebot, welches es auch ablehnen und durch einen anderen Namen ersetzen kann. Nennen sich Kinder selbst anders, wird das nicht unbedingt ernst genommen. Sei es, weil es für die Erwachsenen lächerlich klingt, weil sich die selbstgewählten Namen immer wieder ändern oder weil sie als unpassend für Geschlecht, Alter oder beispielsweise religiöse Zugehörigkeit empfunden werden. Gleichzeitig werden Kindernamen oft durch Erwachsene verniedlicht, abgekürzt oder verändert. Dieses machtvolle „Benannt-Werden" ist eine Erfahrung, die alle Kinder teilen.

NAMEN UND RASSISMUS

„Als ich Kind war, hatte eine befreundete Familie ein Pflegekind, das sie immer einfach Sabrina nannten, weil ihr Name entfernt an den deutschen Namen Sabrina erinnerte. Ich finde, das ist Diebstahl von Identität.“[1]

Es ist kein Zufall, wessen Name anerkannt wird. Die Einteilung von Namen in „deutsch“ und „nicht-deutsch“ hängt mit Rassismus zusammen. Dann erscheinen Namen als „zu schwierig“, werden falsch ausgesprochen und geschrieben oder vereinfacht. Es ist eine Frage des Respekts und der Übung, sich einen Namen zu merken und ihn richtig auszusprechen.
Situationen, in denen der eigene Name falsch oder mit Abwehr ausgesprochen oder übergangen wird, sind für die Namensträger*innen unangenehm und anstrengend. Das geht so weit, dass Kindern negative Charaktereigenschaften zugeschrieben werden:

„Mein Name ist Ümmügülsüm. Obwohl der Name so ausgesprochen wird, wie er geschrieben ist, schaffen es doch die meisten, es falsch zu lesen. […] Die Klassenlehrerin von einer anderen Klasse hat mir sogar gebeichtet, dass sie mich wegen meines Namens nicht in die Klasse aufnahm… sie hätte gedacht, ich wär‘ so kompliziert wie mein Name…“[2]

Um einen Umgang damit zu finden, akzeptieren manche die falsche Aussprache oder stellen sich selbst mit der vereinfachten Version ihres Namens vor. Eltern entscheiden sich vielleicht für einen „deutsch“ klingenden Namen in der Hoffnung, dass das Kind keine rassistischen Erfahrungen machen wird. Im Streben nach einer rassismussensiblen Gesellschaft kommt Pädagog*innen eine wichtige Rolle zu – beispielsweise, indem sie Kinder dabei unterstützen, mehr Respekt für den eigenen Namen einzufordern und selbst alle Namen wertschätzend behandeln.

*„Ich kenne vor allem die Seite derer, die Namen falsch aussprechen. Aber wenn ich merke, dass ich einen [Schüler*innen-]Namen nicht aussprechen kann, frag ich nach, schreib ihn in Lautschrift auf und gut ist. Man kann sich ja zumindest Mühe geben.“*[3]

1 Anonymisiertes Zitat der Facebookseite „Empowerment durch Medien“

2 Zitat aus einer Diskussion auf Facebook zu Namensdiskriminierung

3 Zitat aus einer Diskussion auf Facebook zu Namensdiskriminierung

NAMEN UND RELIGIONS-BEZOGENE DISKRIMINIERUNG

„Meine Eltern haben mir den Namen Muhammed Cihat gegeben. […] Nach den terroristischen Anschlägen vom 11. September […] kannte jeder den Begriff Dschihad, viele verbanden ihn mit Krieg. Ich war damals elf. Meine Eltern hatten Angst, dass die Leute mich schon bald abstempeln würden […]. Sie entschieden sich, meinen Namen zu ändern – und nach langem Papierkram hatte ich zwei Jahre später wirklich einen anderen Namen.“[4]

Obwohl die allermeisten existierenden Namen auf Zugehörigkeiten zu Religionen oder Sprachgemeinschaften hinweisen, wird dieser Zusammenhang nur bei manchen Namen betont. Christian, Christina und Carsten beispielsweise leiten sich von Christus ab[5]. Diese zutiefst religiösen Namen werden heute kaum noch als solche wahrgenommen oder jemand wegen ihnen für den (vermuteten) Glauben angefeindet. Umgekehrt passiert genau das bei Namen, die als muslimisch oder jüdisch wahrgenommen werden. Namen fungieren hier als Markierung, wer „dazugehört“ und wer nicht – das merken auch schon junge Kinder und beziehen dies auf sich und ihre Familien.

„[…] ich heiße Rahel :) Ich liebe meinen Namen. […] Dann gibt es noch die ‚Schlauberger‘, die zwar wissen, dass der Name hebräisch ist, mich aber dennoch undiskret fragen ob ich dann Jüdin sei… als ob das eine Rolle spielen würde :) Mittlerweile bin ich fast 30 & bin es leid jedem zu erklären, wo der Name herkommt & was er bedeutet.“[6]

4 https://www.bento.de/gefuehle/namensaenderung-menschen-erzaehlen-warum-sie-einen-neuen-vornamen-tragen-a-00000000-0003-0001-0000-000001007350

5 https://de.wikipedia.org/wiki/Christian

6 http://www.baby-vornamen.de/Maedchen/R/Ra/Rahel/

NAMEN UND KLASSISMUS

Namen lösen zudem bestimmte Vorstellungen über den sozioökonomischen Status und Bildungsstand der Familien aus. Bleiben diese Vorstellungen unhinterfragt, können dadurch deutliche Nachteile entstehen – unter anderem im Bildungsbereich.

„Wie oft musste ich mir von KommilitonInnen anhören, dass ich gar nicht wie ein Kevin wirke oder aussehe. [...] Wie oft musste ich meinen Namen beim Kennenlernen ein zweites Mal laut und deutlich sagen, da meine bildungsbürgerlichen Gegenüber ihren Ohren nicht trauten. [...] Meinen Lehramts-Master brach ich trotz guter Noten, Talent und Motivation ab – man stelle sich mal einen Kevin als Lehrer vor!“[7]

In einer Studie[8] gaben Grundschullehrer*innen an, mit welchen Namen sie z.B. Intelligenz oder Leistungsstärke assoziieren. Bevorzugt wurden Namen wie Sophie, Marie oder Lukas. Diese Namen sind in Deutschland seit langer Zeit verbreitet, christlichen Ursprungs und haben eine klare geschlechtliche Konnotation. Abgewertet wurden häufig als „ostdeutsch“ eingeordnete Namen.

*„Was mich bei der Studie [...] überrascht hat, war die Deutlichkeit und die Schärfe, mit der die befragten Lehrer*innen über bestimmte Namen urteilen - und mit welcher Bestimmtheit sie davon ausgehen: Das ist kein Vorurteil, das ist eigene Erfahrung, das ist die Wahrheit.“*[9]

Es ist zu vermuten, dass Kinder auch schon in der Kita die Erfahrung machen, dass ihnen und ihren Familien bestimmte Eigenschaften auf Grund ihres Namens zugeschrieben werden und ihnen mehr oder weniger zugetraut wird.

7 https://www.freitag.de/autoren/kniebauer/ein-name-macht-geschichte

8 http://www.presse.uni-oldenburg.de/mit/2009/390.html

9 https://www.lehrerfreund.de/schule/1s/vornamen-lehrer-vorurteile/3578

NAMEN UND HETERONORMATIVITÄT

Mädchen oder Junge? Diese Frage begegnet Eltern schon sehr früh und kann bei der Wahl des Namens eine große Rolle spielen. Namen transportieren bestimmte Vorstellungen von Geschlecht und erzeugen Erwartungen an Verhalten und Aussehen. Hans mit langen Haaren, Kleid und Nagellack wird eher irritieren als Leyla mit dem gleichen Outfit.

Es ist in Deutschland nicht zulässig, einem Kind mit dem Geschlechtseintrag ‚weiblich‘ einen als männlich kategorisierten Vornamen zu geben, und umgekehrt. Laut Gesetz würde dadurch das Kindeswohl gefährdet.[10] Hinzu kommt, dass Standesbeamt*innen aufgefordert sind, einen geschlechtlich „eindeutigen“ Namen zu empfehlen.

Vor allem für Kinder, die sich in ihrem „verordneten“ Geschlecht nicht wiederfinden, bringt das System aus zwei Geschlechtern großen Druck mit sich. Dieser wirkt sich auf das psychische Wohlbefinden, die sozialen Beziehungen und die Teilnahme am Kita- und Schulgeschehen aus. Einen selbstgewählten Namen und eine stimmige Anrede zu benutzen wirkt sich dagegen positiv auf Selbstbewusstsein und Wohlbefinden aus.[11]

„Das Ganze gipfelte darin, dass ich zu meinen Lehrern sagte, sie sollten mich Tom nennen. Den Namen fand ich damals ganz toll. Natürlich nannte mich keiner so. Stattdessen fragten sie meinen Daddy, der dort Lehrer war, was mit seiner Tochter los ist. [...] Dabei wollte ich doch nur ein Junge sein!“[12]

10 https://www.queer.de/detail.php?article_id=31965

11 https://news.utexas.edu/2018/03/30/name-use-matters-for-transgender-youths-mental-health

12 https://transfamily.nrw/der-weg-zu-mir-selbst

ANREGUNGEN FÜR EINE VIELFALTS-BEWUSSTE UND DISKRIMINIERUNGS-KRITISCHE PRAXIS

- Schreibe ich die Namen der Kinder und ihrer Bezugspersonen richtig? Spreche ich sie richtig aus? Oder fällt es mir bei einigen Namen noch schwer? Dann kann gezieltes und unermüdliches Üben der Schreibweise und Aussprache helfen.
- Bin ich mir unsicher, wie genau ein Name ausgesprochen wird? Wiederholtes Stocken und häufiges Nachfragen können das Kind irritieren und verunsichern. Überlegen Sie, wen Sie noch fragen könnten. Können Sie sich die Aussprache im Internet anhören?
- Fragen Sie bei Kennenlerngesprächen, ob der Passname der Kinder und Eltern auch der gewünschte Name ist. Falls nicht, respektieren Sie die Wünsche der Personen bezüglich des Namens und ggf. Personalpronomens und geben Sie die Information an Kolleg*innen weiter.
- Überprüfen Sie: An welchen Stellen ist es notwendig, den Passnamen zu verwenden (z.B. offizielle Formulare)? Nutzen Sie in allen anderen Fällen (z.B. interne Dokumentation, Einladungen) den selbstgewählten Namen.
- Bei Menschen, die Gebärdensprache verwenden, wird oft ein Gebärden-Name gegeben (z.B. eine Geste, die typisch für die Person ist, oder ein äußeres Merkmal): Fragen Sie bei Kennenlerngesprächen nach und nutzen Sie den Gebärden-Namen.
- Gibt sich ein Kind selbst einen anderen Namen, evtl. auch nur zeitweise? Respektieren sie diesen selbstgewählten Namen und verwenden Sie ihn.
- In welchen Schriften werden die Namen der Kinder geschrieben? Fragen Sie die Bezugspersonen und gestalten Sie Namensschilder an den Fächern, der Garderobe, im Geburtstagskalender etc. dementsprechend! Welche Schriften benötige ich, um die Namen korrekt zu schreiben? Es gibt kostenlose Programme, mit denen sich auf lateinische Buchstaben beschränkte Tastaturen erweitern lassen (z.B. durch Tastenkombinationen).
- Wird ein Name immer wieder falsch ausgesprochen, abgekürzt, verniedlicht, sich lustig gemacht oder sogar durch einen anderen Namen ersetzt? Seien Sie achtsam, werden Sie aktiv und sprechen Sie mit den Kolleg*innen und Kindern darüber!
- Welche namensbezogenen Vorurteile prägen unsere Assoziationen, wenn wir mit neuen Kindern und Familien in Kontakt kommen? Reflektieren Sie sich selbst und mit ihrem Team!
- Erkunden Sie die Namen der Kinder und des Teams gemeinsam: Woher kommt mein Name? Wer hat ihn mir gegeben? Welche Namen verwende ich noch für mich selbst? (dazu gibt es z. B. die Methode ‚Mein Name'[13]).

„Im Morgenkreis erzählte ich den Kindern, wie ich zu meinem Namen gekommen war, und fragte sie, wer ihnen ihren Namen gegeben hatte und warum. Viele wussten das nicht. [...] Deshalb schlug ich vor, die Eltern zu fragen, was es mit den Namen auf sich habe. Darüber hinaus fanden wir im Internet Interessantes über die Herkunft der Namen. Manche Kinder waren verblüfft, was ihre Namen bedeuten. Das Recherchieren und Erzählen beflügelte sie, und ich fragte, ob sie Lust haben, Geschichten zu ihrem Namen zu erfinden. [...] Nachdem alle Geschichten beisammen waren, ließ ich sie zu einem Geschichtenbuch binden. Immer wieder baten die Kinder mich, ihnen daraus vorzulesen."[14]

IHRE ERFAHRUNGEN UND IDEEN?

Welche Erfahrungen machen Sie zum Thema in Ihrer Kita, Schule und/oder Zuhause? Wir freuen uns über Rückmeldungen, neue Ideen und gute Praxisbeispiele – und wir wünschen viel Spaß beim Ausprobieren der Tipps in der Praxis!

---

13 Institut für den Situationsansatz/Fachstelle Kinderwelten (Hg.): Inklusion in der Fortbildungspraxis. Lernprozesse zur Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung begleiten. Ein Methodenhandbuch, 2018

14 Ahu Çakar und Evelyne Höhme: Was für eine Geschichte erzählt mein Name? In: Inklusion in der Kitapraxis #3: Die Interaktion mit Kindern vorurteilsbewusst gestalten, 2016

Impressum

Hrsg.: KiDs – Kinder vor Diskriminierung schützen! an der Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung©, Institut für den Situationsansatz (ISTA), Internationale Akademie INA Berlin gGmbH, Naunynstr.64, 10997 Berlin, Tel. 030-80206900, kids@kinderwelten.net, www.kids.kinderwelten.net
*Autor*in: Nello Fragner*
Redaktion: Berit Wolter, Nuran Yiğit, Anne Backhaus, Maryam Haschemi
Illustrationen: Lorin A., Kito L., Nana L.
Layout & Satz: zankoloreck.de
Dezember 2018

Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben!
ista Institut für den Situationsansatz
Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung©